

braches
cherungen
ronenberg
Postfach 9
Butz
ichnerlei
55298
eichsstr. 37
ndlung
öningh
Eberfeld
nstr. 11
Winhold
Wäsche
nhoffstraße 4
est. Völklingerstr.
geschäft
efers
armen
erstr. 44
r. Ruf 59628
en entesen
raten, elektr.
Koehgeriten
gachlein,
zweckmäßig.
erskamp
eger
-Ruhr
Straße 45
ungen erleben
& Stüpp
Straße 26
34636
en-Salon
merle
EBEL
Eberfeld
Tel. 27457
bel
huring.)
straße 6
Kellner
maustatter
hstr. 6, 1. Etg.
hne nacht.
huffert
odhandlung
er Beek 14
292
erel
ESLER
r. 135
WIESE
melster
chraberg 15
AUS
ICH
eller-Sir. 329
ische Straße
PASS
rituoson
Ew. Vossen
t. Muchowhaus
evels
straße 29
05
rituoson
tel
eldung
lung wird
genommen
ei
mann
n hachbrücke
erei
Arli
str. 36
ei
ock
str.-Ecke

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeltung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 218 — 57. Jahrgang

Freitag 17. September 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Großzügige Frontverförmzung im Osten

Keine operativen Erfolge der Sowjets / Erbitterte Kämpfe bei Salerno

22. Aus dem Führerhauptquartier, 17. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Abwehrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobt, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerreißen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig in voller Ordnung und unter Wahrung des Zusammenhalts der Front. Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront, wo der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt, ist eine großzügige Frontverförmzung im Gange, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Abwehrbewegung wurden die Städte Noworossissk und Brjansk nach reiflicher Zerstörung aller wichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Westlich Jelna und südlich Delnj wurden Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter für den Feind schweren Menschen- und besonders hohen Panzerverlusten abgelehnt, einzelne Einbrüche abgelehnt.

Auch südlich des Ladoga-Sees blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000. Lustsieg.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landesteil in Mittelitalien hatten mit unverminderter Heftigkeit an. Es gelang, bei Salerno den feindlichen Landestop noch weiter zusammenzudrängen. Im Raum von Gobi, wo der feindliche Widerstand sich wesentlich verfestigt, vernichteten unsere Truppen abgegrenzte nordamerikanische Kampfgruppen und brachten dabei Gefangene und Beute ein.

Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront absprangen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungsgruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno neue starke Kräfte an Land geworfen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsansammlungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer so schwere Bombentreffer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Anzahl anderer Schiffe wurde beschädigt.

Eine Kette deutscher Schnellboote versenkte unter der Führung des Oberleutnants zur See Schmidt im Adriatischen Meer vor einigen Tagen ein Torpedoboot, zwei Minensuchboote und einen Bewacher der Badoglio-Regierung. Ferner brachten die Boote den auf seiner ersten Fahrt befindlichen Truppentransporter „Leopold“ mit 1000 italienischen Soldaten und drei andere Dampfer auf. Nach dem Einlaufen in einen großen adriatischen Hafen zwangen sie den

ortigen Seebeschützer und den Stadtpfaffen zur Waffenstreckung.

Sicherungsmaßnahmen eines deutschen Geleits versenkten vor der westnorwegischen Küste ein angreifendes britisches Schnellboot und schossen ein Torpedoboot ab.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage wiederum west- und südfranzösisches Gebiet an. Besonders in der Innentadt von Nantes wurden durch Sprengbomben schwere Zerstörungen verursacht. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste.

Einzelne feindliche Sturzkampfbomber waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgebiet einige Bomben, die keinen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen. Deutsche Fernjäger brachten über dem hohen Atlantik ein feindliches Großflugboot zum Absturz.

Jagd auf eingebrochene Panzer

Sowjetische Durchbruchversuche im Nahkampf oder Gegenstoß verhindert

Berlin, 17. September. Mit einem großen Angriff beiderseits der Kollbahn Moskau-Smolensk vertrieben die Bolschewiken, ihre westlich der Linie Spas-Demenskoje-Jelna-Doobruscha-Belji schon so oft stehengebliebene Offensivwieder in Gang zu bringen.

Seit dem 7. August stehen hier unsere Truppen südlich der Kollbahn fast Tag für Tag in sehr schweren Kämpfen. Gechichtspausen von ein bis drei Tagen waren selten und ergaben sich immer nur aus der starken Erschöpfung der schwer mitgenommenen Angriffskräfte des Feindes. Daß die bolschewistischen Durchbruchversuche bisher stets unter sehr schweren Verlusten des Feindes an Menschen und Panzern scheiterten, ist in erster Linie das Verdienst unserer Gre-

nadiere, die mit Unterstützung schwerer Waffen die Angriffe jedesmal zum Ziehen brachten.

Als der Feind südwestlich Wlasma wieder einmal versuchte, unsere Stellungen durch Zusammenballung starker Kräfte auf schmalem Raum aufzubrechen, zerschlugen die Grenadiere die den Panzern folgende feindliche Sturminfanterie durch vernichtendes Feuer. Dann begann die Jagd auf die eingebrochenen Panzer. Zwei „T-34“ wurden von den Grenadiern mit Nahkampfmitteln erledigt, drei durch Sturmgeschütze vernichtet, und ein sechster zerbarst nach Valtreffern. Zwei andere Sowjetpanzer, die sich setzgebären hatten, wurden von Pionieren außer Gefecht gesetzt.

Gleich hart waren die Kämpfe westlich Wlasma und südwestlich Belji. Als hier ein zum Gegenstoß angelegtes Grenadierbataillon gegen starke feindliche Kräfte Boden gewann, bemerkte der Bataillonskommandeur, daß auf dem linken Flügel der vordringenden Kompanien eine offene Platte entstanden war. Da der Feind in die Lücke einzudringen begann, führte der Major einige Melder und Teile seines Bataillonsstabes zusammen und warf sich, nur mit der Pistole in der Hand seiner kleinen Gruppe weit voraus, den etwa 300 angreifenden Bolschewiken entgegen. Der kühne Gegenstoß gelang. Der Feind geriet ins Wanken und ging zurück.

Trotz seiner wiederholten schweren Rückschläge gab der Feind den Kampf nicht auf. Er verlegte nur den Schwerpunkt seiner Vorstöße bald an diese, bald an jene Stelle. Schließlich gelang es ihm, bis dicht vor die deutsche Artilleriestellung zu gelangen. Hier schlug den Bolschewiken aber von einer flankierend eingeleiteten Hauptbatterie so heftiges Feuer entgegen, daß sie zu Boden mußten. Nach kurzer Atempause holte der Feind zu einem neuen Schlage aus, und um die Feuerstellung einbrannte ein erbitterter Kampf. Die Seele des Widerstandes war ein Hauptmann und Batterieführer, der, obwohl selbst mit der Waffe kämpfend, seinen Geschützen noch die Ziele für direkten Beschuß zuwies, durch dessen Wirkung unsere rings um die Feuerstellung herum in schweren Kämpfen liegende Infanterie wirksam entlastet wurde. Wieder blieben die Sowjets im Feuer liegen.

Überraschung ist alles!

Deutsche Schlachtflietler im italienischen Kampfraum

22. 17. September. (PA.) In der Überraschung für den Gegner liegt der Schlüssel zum Erfolg. Mit und Draufgängerum gehören als selbstverständliches dazu; vom fliegerischen Können hier unten im Mittelmeer wird gar nicht mehr gesprochen. Die alten Fische haben Oberwasser, sie kennen alle Schliche und wissen, wie man den Feind und der massierten Matabwehr immer wieder ein Schnippen schlägt. Vor allem unsere Männer von den schnellen Kampfsliegerverbänden. Dafür ist ihr Anteil an unseren Abwehrerfolgen entsprechend groß. Und niemand erkennt ihre Leistungen mehr an als der deutsche Infanterist, der in hartem Kampf immer wieder durch die Schlachtflietler entlastet wird.

Ziel der Schlachtflietlerangriffe im italienischen Raum ist die Schiffsansammlung.

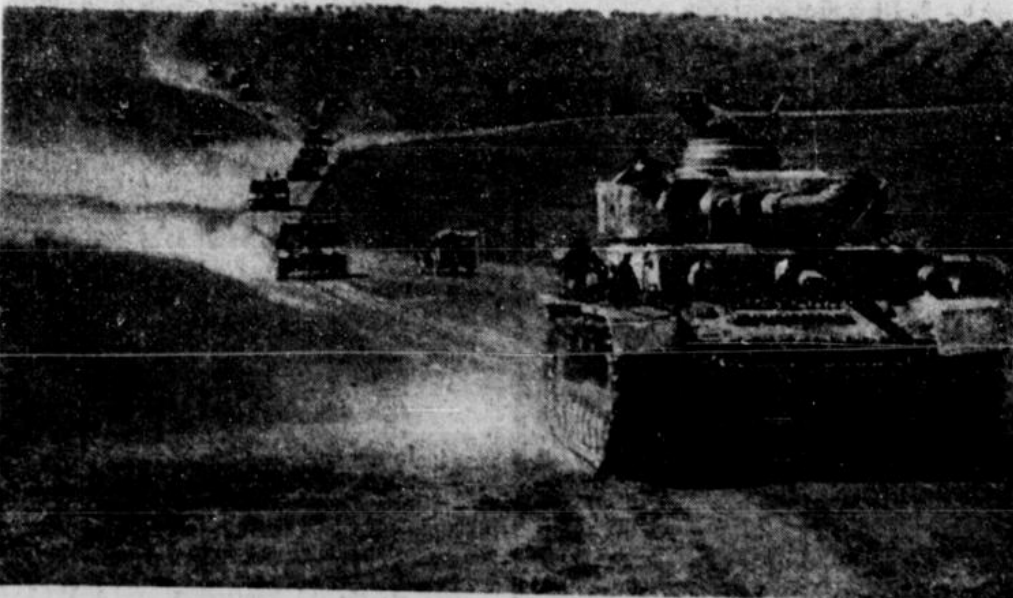
also, ob im Hafen oder draußen auf See im Geleite. Da liegt man an jedem Tag von Versenkungen, Beschädigungen und Vernichtungen. Hier ist es ein 8000 T-MZ. großer Tanker, der zu den Fischen geht, da ein Zerstörer, der mit Schlagseite liegen bleibt. Treffer auf Kreuzer und Schlachtschiffe und Frachter, Bomben auf anlaufende Landungsboote, Niederlegung von Landungsgruppen, zusammengeschossene Sturmboote. Und wieder: Bordwaffenbeschuß auf Infanterie, die sich an der Küstenstraße vorarbeiten will, Panzer in der Vereisung überrascht.

Zu keiner Stunde des Tages oder der Nacht fühlt sich der Feind sicher.

wird er ständig zum Wechsel seiner Taktik gezwungen, muß er dauernd umgruppieren, neue Vorsichtsmaßnahmen ergreifen; und er wird dabei die Sorge nicht los, wertvollstes, von weither über See herangebrachtes Gut zu verlieren, zu verlieren in einem Augenblick, da die Landung eines Tankers entscheidend werden kann für die nächsten Operationen. Wir wissen, daß der Gegner — wie schon immer — seine Operationen ganz auf Sicherheit anlegt. Um wieviel empfindlicher müssen ihm die Verluste erscheinen, die ihm nun durch rollende Einsätze unserer Schlachtflietler beigebracht werden. An der schmalen Küstenlinie, hinter der sich das Gebirge steil in den Himmel hebt, wo keine Panzer operieren und keine Schiffsartillerie hinfahren kann, wo schwere Artillerie nur unter den größten Schwierigkeiten hinkommen kann, dort tastet er sich, ständig bedroht und bedrängt durch unsere zurückschlagenden Sicherungen, nach Norden, ständig benutzbar durch Sturzflug und Tiefangriffe unserer schnellen Kampfsliegerverbände.

Der Feind tut alles, was wollen wir zugeben, um uns den Angriff so schwer wie möglich zu machen.

Er weiß, wie kostbar jeder an Land gebrachte Soldat ist, wie wertvoll jede Granate und jeder Pan-



Panzer auf dem Marsch

Deutsche Panzer rollen zum Einsatz in die große Abwehrschlacht. Sie haben den Auftrag, im Nordwesten von Isjum eine Einbruchsstelle abzuriegeln. PK-Kriegsbericht Bauer-Altwater (PBZ — Sch)

Die große Frage

Von Oberstleutnant H. von Olberg

Antwer wieder lesen wir in den Berichten des OAB, über die gewaltige Abnutzungsschlacht im Osten von den schweren blutigen Verlusten der Bolschewiken, die Tag für Tag viele tausende umfassen. Erst kürzlich wieder wurde berichtet, daß allein an der Front eines einzelnen Armeekorps im Raum von Isjum im Verlauf des vierwöchigen Durchbruchkampfes etwa 80 000 Mann an toten Sowjets gezählt worden seien. Die Zusammenstellung der Gesamtverluste an der Ostfront im Laufe der Sommeroffensive bezifferte die Zahl der Gefallenen mit etwa 600 000. Kein Wunder, daß man da immer wieder auf die Frage stößt: woher bekommen die Sowjets den Ersatz für diese Millionen an Soldaten, die sie im Verlauf der zwei letzten Kriegsjahre an Gefangenen, Verwundeten und Toten eingebüßt haben? Aber erhebt man sie sie ja schließlich haben, denn jeder Wehrmachtbericht meldet doch immer wieder Massenangriffe, die mit frischen, aus der Heimat herangeführten Verbänden durchgeführt wurden und wieder verbluteten. Dieser Masseneinsatz der Bolschewiken, der ja gerade das Kennzeichen ihrer jetzigen Sommeroffensive ist, läßt den Eindruck aufkommen, als ob die sowjetische Führung nicht nur auf dem Gebiet des Kriegsmaterials, sondern weit mehr noch im Hinblick auf die Truppenmassen dauernd aus dem Vollen schöpfen könnte.

Es ist nun aber keineswegs so, daß das Menschenreservoir der Sowjets unerschöpflich wäre. Die häufigen Atempausen, die in immer kürzeren Abständen zwischen die Großangriffe der Bolschewiken eingeschoben werden, die Aussagen der Gefangenen und zahlreiche Neuerungen der feindlichen und neutralen Presse deuten darauf hin, daß die Massenverluste nicht ohne Auswirkung auf die feindliche Kriegsführung bleiben, wenn sich diese auch nur sehr langsam und zögernd bemerkbar machen. Ueber einstimmend konnte an Gefangenenangaben von allen Abschnitten der Ostfront, vom Kuban bis zum Ladoga-See und erst recht aus dem Kernpunkt der Kämpfe zwischen Bielgorod und Orel, wo ein ständiger Nachschub von Reserven erfolgte, festgestellt werden, daß die Frontkämpfer der Sowjets zur Zeit nur ganz junge Jahrgänge von 1925/26, also Siebzehnjährige und Achtzehnjährige oder Vierzig- bis Fünfzigjährige, umfassen. Blutjunge Wehrknechte neben alten Landsturmmännern. Auch Frauen sind in der Kampffront immer stärker vertreten, obwohl „Frauenbataillone“ wohl nur sehr selten aufgetreten sein dürften. Aber unmittelbar hinter der ersten Linie sind Frauen in großer Zahl eingesetzt, sie stehen an den Geschützen und im Dienst bei den Verbänden der rückwärtigen Truppen. Auch der Einsatz geflossener sowjetischer Strafeinheiten deutet auf den Schwund der Wehrkräfte im Sowjetparadies hin.

Die Frage, woher die Sowjets ihre ungeheuren Menschenmassen zur ständigen Auffüllung ihrer Truppenverbände nehmen, hat nun der „Daily Express“ dieser Tage einsehend zu klären versucht. Ein britischer Rezipient Nidenbader hat sich, aus Sowjetrußland zurückgekehrt, zu dieser Frage eingehend geäußert. Er hebt davon aus, daß in der Sowjetrußlandmaschinerie zur Zeit in allergrößtem Umfang nur noch chinesische Kulis und sowjetische Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren beschäftigt sind. Alle irgendwie wehrfähigen Männer stehen im Einsatz und sind zum größten Teil wohl bereits an die Front geschickt. Mit der Erreichung des 18. Lebensjahres werden auch die Jugendlichen sofort aus den Wehranstalten der Fabriken herausgezogen und ohne Rücksicht auf ihre bisherige besondere Verwendungs, etwa als Spezialisten, sofort zur Wehrmacht geschickt.

Nidenbader ist der Auffassung, daß die Sowjetmassen im bisherigen Umfang in Zukunft nicht mehr aufgebracht werden können, daß aber auch weiterhin ein dauernder Zustrom in nicht beträchtlichem Umfang zur Verfügung stehe, da ja die Geburtenjahrgänge in Sowjetrußland außerordentlich stark seien. Immerhin stehe aber der Sowjetstaat noch vor einer anderen großen Schwierigkeit, die mit den Ernährungsfragen zusammenhänge. Der stellvertretende Rat der Volkskommissare, Wschinski, hat erst kürzlich vor englischen und amerikanischen Pressevertretern die Erklärung abgegeben, daß man mit Rücksicht auf die entwickelte Versorgungsfrage der Sowjetunion die Nationen der Soldaten sogar an der Front habe kürzen müssen. Diese Tatsache wird durch Gefangenenangaben voll bestätigt. Nidenbader führt dazu aus, daß in der Sowjetunion zur Zeit eigentlich überhaupt nur die Frontsoldaten halbwegs ernährt werden. Schon wenn sie in Reserve kommen, werden die täglichen Nationen herabgesetzt. Die Fabrikarbeiter, selbst Schwerarbeiter in Rüstungsbetrieben, erhalten noch weniger, und die Alten und Schwachen, die in Stadt und Land nicht mehr arbeiten können, bekommen vom Staat täglich nur ein kleines Stück schwarzes Brot.

Unbedingt falsch wäre es, wollten wir aus diesen Angaben, deren Nachprüfung nur schwer möglich ist, irgendwelche voreiligen Folgerungen ziehen. Davon, daß die Sommeroffensive wegen Mangels an Nachschub verfallen könnte, kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil, wir müssen unbedingt damit rechnen, daß die nächsten Wochen in ständiger Erneuerung Großangriffe der Sowjets an der Ostfront bringen werden, bis die Schlamm-

Nr. 218 - 8
Sch...
In letzter...
anliegen durch...
sind verschied...
Drachen umf...
und sogar töd...
Regierungspr...
Polizeib...
elektrische...
Störungen an...
verbieten und...
diese ist es...
dgl. zu erzie...
zu schiefen od...
genständen (z...
chen) in Verh...
nusa aber e...
schriften beson...
Zielenlassen...
merksamkeit z...
Wandere...
Die Arbeitsl...
beruht durch...
und 19. Septemb...
schen Genuge un...
19 Uhr am Bar...
(Gwert.) - 2...
afisch-Born bis...
am Bahndorf...
Wandert...
Die Sta...
Im Namen...
hat der Poli...
Gernand m...
in Wuppertal...
wie den Geler...
geborene Joh...
holz 16, zur...
stättgefundene...
geheimt und...
lassen.
„Dre...
Das Stadt...
am Sonntag, den...
um 16 Uhr, im...
Eiderfeld „Zwe...
Zan“.
Das un...
höhe Solisten...
der und Zolager...
reihen weichen...
selbst und Grup...
Eine musikalische...
der kommenden...
musikalischen Dar...
Bastille...
Die beiden A...
wertes führen...
Sie geben Anst...
brauchsgegenst...
um), von kleine...
das weihnachtliche...
wichtig. Materie...
werden. Oder in...
den frühe...
meldungen...
überigen Wä...
der und Zolager...
stelt. Unter...
19 Uhr, und B...
beim“, 3. Stod...
Im Festaal...
Gruppe Nieder...
men einer Fei...
bisherigen A...
(34) der Stille...
Heinz Hünem...
rung des Haup...
seines neues...
Düsseldorf dur...
juugendführer...
Die Anwesenbe...
zahlreicher f...
und aller ihrer...
lebende enge...
Hilferjugend...
langvortragen...
berige A-Gebie...
nerrund, ei...
einen umfassen...
Leistungen auf...
Hilfsarbeit w...
Dabei gab er...
dass zu seinem...
dankt er...
Gienachst als...
selbst den A...
habe. Er verla...
keiten, die sich...
Kriegsverhältni...
trotzdem auf alle...

Churchill und Roosevelt warteten vergeblich

Mussolini sollte nach Washington gebracht werden

Lissabon, 17. September. In anglo-amerikanischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, sind allmählich aus diesen Kreisen heraus und zeigen, einen wie tiefen Strich durch die Rechnung die führende Tat für Roosevelt und Churchill bedeutete. Man erklärte, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. Es sei beabsichtigt gewesen, Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhower befunden, um vom ersten Augenblick der Übergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzuhalten und der nordamerikanischen Öffentlichkeit ein Schauspiel ohne Informationswesen, Elmer Davis, sei die Mitteilung gegeben worden, entsprechende Vorkehrungen auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischem Boden nach dem Eintreffen Mussolinis abspiele, teilnehmen könne.

Der Erzbischof von York in Moskau

„Ein Meilenstein auf dem Wege der britisch-sowjetischen Verbrüderung“

BS, Stockholm, 17. September. (Eigener Bericht.) Unter der Führung des Erzbischofs von York, Dr. Garbett, ist in Moskau eine Abordnung der anglikanischen Kirche eingetroffen. Dieser hohe Kirchenbesuch geschieht nach den vorliegenden englischen Darstellungen auf Einladung der sogenannten „orthodoxen Synode“ und nicht auf offiziellen Wunsch des Kreml. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich um einen „unpolitischen Besuch“ handelt. Aber der Erzbischof von York wird sicher die erste Gelegenheit benützen, um seine Freundschaft über diesen Moskau-Besuch auszudrücken und die Bemühungen der englischen kirchlichen Würdenträger um die Engerhaltung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Großbritannien darzutun.

Dr. Garbett tritt so in die Fußstapfen seines Vorgängers, des jetzigen Erzbischofs von Canterbury, Dr. Temple, der genau so wie er aus seinen bolschewistischen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat. Beide gehören zur Gruppe der politisierenden Geistlichen und beide haben in den letzten Jahren keine Gelegenheit verstreichen lassen, um ihre Zuneigung zum bolschewistischen Moskau zum Ausdruck zu bringen. Sie haben in den Kirchen für das Wohl der Bolschewisten beten lassen; sie haben immer wieder den Terrorbombenkrieg verteidigt und mit Verschiebungen ihrer Amtskollegen sich eifrig für den Gedanken der Vernichtung des deutschen Volkes eingesetzt.

Es ist selbstverständlich, dass man in der Downingstreet den Moskau-Besuch des Erzbischofs von York sehr begrüßt. Leitet er doch, wie man sich ausdrückt, einen wertvollen Beitrag zu dem engen Bündnis zwischen England und der Sowjetunion. Der berühmte rote Dekan von Canterbury erklärte, als er von dem Moskau-Besuch vernahm: „Das ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege der britisch-sowjetischen Verbrüderung“.

Banarabien-Pläne Ibn Sauds?

Bern, 17. September. Wie aus Kairo gemeldet wird, soll Ibn Saud, der König von Saudi-Arabien, die Absicht haben, eine diplomatische Sondermission nach Washington und London zu entsenden. Es heißt, er habe mit dieser Aufgabe seinen zweiten Sohn, Emir Faisal, betraut, den Dr. Wahba, der frühere Gesandte Saudi-Arabiens in London, begleiten werde. Man nimmt an, dass in Washington und London die banarabischen Pläne sowie die Zukunft Palästinas besprochen werden sollen.

Das Intrigenspiel der Königsparthei

Enthüllungen über die Geheimpolitik des Hauses Savoyen

BS Belgrad, 17. September. (Eig. Bericht.) In einem sehr bemerkenswerten Aufsatz unter der Überschrift „Savoyen und der Balkan“ befaßt sich der Hauptkristallleiter der Dnauzeitung mit der dunklen Balkanpolitik der römischen Königsparthei. Er schreibt u. a.: „So wie der militärische Verrat des Königs und Vadoqios an Deutschland auch ein Verrat am italienischen Volke war, so war auch die gegen Deutschland gerichtete Balkanpolitik des reaktionären Roms ein einziger, in vielen Einzelgängen sich auswirkender Verrat, die jähseitige Anwesenheit Mussolinis zu torpedieren oder mindestens zu verfälschen. Seit dem Ausbruch des neuen Weltkrieges, ja seit den ersten machtpolitischen Verschiebungen, die dem Kriege vorangingen, war die römische Königsparthei bestrebt, die friedliche Neuordnung des europäischen Südens und seine wirtschaftliche Ausrichtung nach der Mitte Europas bewußt zu hintertreiben. Die Außenpolitik der Königsparthei schien als einziges Konzept nur das Bestreben zu kennen, die Zusammenarbeit mit Deutschland zu behindern, mit immer neu erzeuften Problemen zu belasten und sie dadurch eines Tages überhaupt zum Scheitern zu bringen.“

Land eingetroffen sei, dort Verhandlungen führe und sich im übrigen frei bewegen dürfe. Das kommunistische Blatt hatte verlautet, sich im Innenministerium über die Angelegenheit zu unterrichten. Dort erklärte man jedoch, die ganze Geschichte sei nicht wahr. Im Auswärtigen Amt wurde dagegen die Ankunft des Bankiers bestätigt und hinzugefügt, er sei mit Zustimmung dieses Ministeriums nach England gekommen, weil er enge Beziehungen zur britischen Landaristokratie unterhalte und außerdem Finanzberater des Bankiers sei.

Wie der „Daily Worker“ in einer späteren Ausgabe mitteilte, steht Rummi in Verhandlungen mit dem britischen Schatzamt. Er ist übrigens mit einer Schwester des Earl of Crawford verheiratet, die mit ihm in London eintrifft. Ein Regierungsbeamter erklärte dem Daily-Worker-Korrespondenten in einer Unterhaltung über diese Reise und die Besprechungen in London: „Nicht Gott, sondern Mammon steht im Mittelpunkt der Gespräche.“ Die Frage des „Daily Worker“, wie es möglich sei, daß ein Angehöriger des Feindheeres so ungehindert nach England kommen könne, ist damit beantwortet worden. Die Angehörigen der internationalen Plutokratie, besonders wenn sie noch untereinander verschwört und verschworen sind, werfen sich keine Anspitzeln zwischen die Beine. Für sie gibt es noch immer Möglichkeiten, auch die Front zu überschreiten, selbst wenn noch so sehr geschrien wird. Rummi wird aber wohl einer von den Mitverschwörern Vadoqios sein, der nicht erst nach dem 25. Juli, sondern schon vorher seine Finger im Spiel gehabt hat.

Weltrundschau in Kürze

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen. In Bukarest begannen in diesen Tagen deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen. In ihrem Mittelpunkt steht die Festlegung der für das kommende Halbjahr nach beiden Richtungen in Frage kommenden Ausfuhrkontingente.

Knox in London. Der nordamerikanische Marineminister, Oberst Knox, ist nach einer Neutermeldung, in London eingetroffen.

Ein „Hauptmann von Köpenick“. In großer Aufmachung bringen die Stockholmer Sonntagsblätter Berichte über einen außerordentlich dreisten Diebstahl an einem Volkstrauwagen, wobei es am helllichten Tage einem angeblich im Auftrag der Postdirektion handelnden Mannes gelang, einen Sach mit 230 000 Kronen zu stehlen. Dieser ist es noch nicht gelungen, den nach dem Vorbild des Hauptmanns von Köpenick auftretenden Dieb zu fassen.

Hauptkristallleiter: Hans Christian Meier, Verlag u. Druck: B. Girardet, Wuppertal-Eberfeld.

Kräfte zu einem entscheidenden Schlage zusammenfassen; hat doch keiner der kriegsführenden Staaten ein rasches Ende des Krieges so notwendig wie Sowjetrußland, das vor einer Hungersnot im kommenden Winter stehen dürfte. Demgegenüber setzen wir unser volles Vertrauen auf unsere Kameraden im Osten. Mögen die Sowjets auch in Zukunft Menschenmassen in zehnfacher Ueberlegenheit gegen unsere Front anrennen lassen, einem Ansturm, dem die deutsche Kriegführung nur zahlenmäßig wesentlich schwächere Verbände gegenüberstellen kann, so wissen wir doch, daß diese deutschen Divisionen durch ihre erhöhte Kampfkraft, durch ihre Einfachfreudigkeit und ihre technisch bessere Ausbildung die zahlenmäßige Unterlegenheit mehr als ausgleichen. All die Kämpfe im Abzugskrieg müssen schließlich dann doch einmal zur Ausschöpfung des sowjetischen Menschenpotentials führen.

Tapfere und erfolgreiche Truppenführer

Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 17. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generaloberst Hermann Götth, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 33. Soldaten, und dem General der Panzertuppen, Josef Harpe, Kommandierenden General eines Panzerkorps, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das 300. Eichenlaub der deutschen Wehrmacht

Führerhauptquartier, 17. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberst d. R. Walter Lange, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 300. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst d. R. Walter Lange hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im vergangenen Winter während der zweiten Abwehrschlacht südlich des Ladogasees erhalten. Damals wehrte sein Regiment unter seiner tapferen und geschickten Führung zehn Tage lang schwere feindliche Angriffe ab. Als am elften Tage der Abwehrschlacht zwei sowjetische Bataillone in die Stellung einbrachen, schickte sie der Regimentskommandeur an der Spitze von 60 Mann, meist Welden, Schreibern und Telefonisten, in der Nähe und vernichtete sie in hartem Nahkampf. Nach in der dritten Abwehrschlacht am Ladogasee standen Oberst Lange und seine Grenadiere im Brennpunkt der Kämpfe. Wiederholte örtliche Einbrüche der Sowjets wurden durch sein sofortiges Eingreifen beseitigt. Am 6. August griff der Feind zangenartig die vorgringende Stellung des Regiments an. Während zwei Angriffe im linken Abschnitt des Regiments schon in der Bereitstellung zerschlagen wurden, brang der Feind gegen eine beherrschende Höhe vor, auf der sich die wichtigsten Befehlshabenden befanden. Hierbei kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Schließlich führte Oberst Lange aus eigenem Entschluß, die Verbindungen nach rückwärts waren durch das feindliche Feuer unterbrochen, an der Spitze seiner letzten Reihen den Gegenangriff, warf die Bolschewisten zurück und stellte die Lage wieder her.

Oberst d. R. Walter Lange, am 14. Juli 1898 als Sohn eines Krankenhausintpektors in Berlin geboren, trat 1916 in das 4. Garde-Regiment zu Fuß ein. 1923 schied er aus dem Heeresdienst aus und studierte an der Universität Berlin Zahnheilkunde. Nach dem Staats- und Doktorexamen ließ er sich 1934 als Zahnarzt in Arns nieden. Mit seinem Landwehr-Infanterieregiment, zu dem er 1939 einberufen wurde, machte er den Polenfeldzug mit. Er wurde 1941 Major und Kommandeur des zweiten Bataillons, Ende 1942 Kommandeur dieses Regiments; 1943 folgte die Beförderung zum Oberst.

Das Ritterkreuz für einen gefallenen Kemscheider Staffelführer

Berlin, 17. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Hauptmann F. A. Staffelführer in einer Kampfschwadron.

Hauptmann Ernst F. A. am 6. Juli 1912 in Kemscheid geboren, ist ein durch ungewöhnliche Tapferkeit und Kaltblütigkeit wie durch schnelle Entscheidungsfähigkeit auszeichneter Kampfflieger, der sich besonders in der erfolgreichen Bekämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs hervortat. Er vernichtete 56 Lokomotiven, 19 Panzer und 96 PKW. Ferner zerstörte er acht Brücken, neun Transportzüge, 22 Güterwagen, vier Artillerie- und Flakstellungen sowie 28 Flugzeuge am Boden. Im Mai d. J.

starb dieser hervorragende Einzelkämpfer und vorbildliche Verbandsführer an der Ostfront den Heldentod.

Hauptmann Fack ist der Sohn eines Spanners und erlernte den Beruf eines Werkzeugmachers, ehe er sich entschloß, Soldat zu werden. Im Frühjahr 1933 trat er in das Heer ein, kam später zur Luftwaffe und zeichnete sich im Kriege immer wieder aus. Im Juni 1942 erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold.

„Der Weg nach Berlin ist lang“

Stockholm, 17. September. Der englische Luftfahrtminister, Sir Archibald Sinclair, legte seine Ansicht über den Kriegsverlauf in folgenden Sätzen nieder, die er in London zum besten gab: „Der Krieg in Europa wird nicht gewonnen sein, bevor nicht die englisch-amerikanisch-sowjetischen Armeen durch Berlin marschieren. Aber der Weg nach Berlin ist lang. Wir werden unsere Anstrengungen verdoppeln müssen, um China zu helfen und mit Japan abzurechnen.“

Der Wunsch der Engländer, durch Berlin zu marschieren, ist schon vielfach zum Ausdruck gekommen. In den mehr als vier Jahren des Kampfes sind sie Berlin aber noch keinen Schritt näher gekommen. Es wird auch weiter ein frommer Wunsch bleiben. Dafür werden die deutschen Waffen sorgen.

Gläubig, treu und stark in die Zukunft

Der Stabschef bei der SA-Gruppe Niederrhein

Düsseldorf, 17. September. Auf einer Dienstreise zu den SA-Gruppen im Reich war der Stabschef der SA, Schepmann, am Donnerstag im Westen. Mit seinem Besuch bei der SA-Gruppe Niederrhein verband er Besprechungen mit den Gauleitern der im Bereich der SA-Gruppe Niederrhein liegenden politischen Gaue Essen, Düsseldorf und Köln-Aachen, Gauleiterstellvertreter Schepmann in Essen, Gauleiter Florian in Düsseldorf und Gauleiter Grohe in Köln erläuterten dem Stabschef eingehende Lageberichte und hoben die tapfere Haltung der Bevölkerung und den unermüdlichen Einsatz der SA-Männer bei dem verbrecherischen Luftterror des Feindes in vielen Rängen hervor. Der Stabschef, als ein Kind des Landes an der Ruhr und der erste SA-Führer des Gaustrunkes Ruhr in harter Kampfszeit, hörte mit großem Stolz von der Bewährung seiner Landsleute und der alten Kameraden, die ihrem Befehl getreu, schlicht und uneigennützig in der Heimat stehen, die nun ihr Gesicht so voll dem Kriege gewandt hat und still und ruhig ihre Wunden trägt.

Im Mittelpunkt stand der Führerappell im Ehrensaal in der SA-Dienststelle der SA-Gruppe Niederrhein in Düsseldorf. Der Führer der SA-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer W. d. begrüßte den Stabschef und gab ihm einen umfassenden und stolzen Überblick über die Arbeit der SA im Westen. Sein Bericht über die Arbeit und den Stand der Gruppe Niederrhein wurde ein stolzer Beweis. Ungezählte SA-Führer und Männer aus der Gruppe tragen die Kriegsauszeichnungen, viele das Ritterkreuz, noch mehr das Deutsche Kreuz in Gold, ungezählte die Spannen und Eisernen Kreuze I. und II. Klasse und all die Auszeichnungen der Tapferkeit.

Der Stabschef dankte seinen SA-Männern für die Bewährung in großer, aber schwerer Zeit und sprach zu ihnen mit dem Feuer des alten Kämpfers, der um die Größe der Aufgaben, die Räte seiner Männer weiß, aber auch um ihren Willen und die großen Tugenden, die stets den deutschen Menschen auszeichnen. Seine Rede war ein glühendes Bekenntnis zum Führer, zum Staatsmann und Feldherrn Adolf Hitler, der zu allen Stunden an sein Volk denke und glaube und der sichere Garant unseres Sieges

sei. Der Stabschef zeichnete ein Bild des großen Kampfes und der Pforten für den Sieg. „Unser Volk beweist nun in der Geschichte, daß es nicht nur hart im Geben, sondern hart im Nehmen ist. Die Gegner werden diesmal unterliegen, weil wir härter sind. Das Schwache wird in diesem Ringen fallen. Es ist besser hart zu sein im entscheidenden Augenblick als schwach und damit den Fluch der Generationen und der Geschichte auf sich zu laden. Der Kampf ist hart, aber die Mannes-tugenden und die Gerechtigkeit werden alles überleben.“ Klar wies der Stabschef den Zukunftsweg der SA und ihre Aufgaben, deren unverbürlicher Glaube, die Treue und der nationalsozialistische Geist aus der Kampfszeit auch heute noch leben und heller denn je in die Zeiten leuchten.

Das Intrigenspiel der Königsparthei

Enthüllungen über die Geheimpolitik des Hauses Savoyen

BS Belgrad, 17. September. (Eig. Bericht.) In einem sehr bemerkenswerten Aufsatz unter der Überschrift „Savoyen und der Balkan“ befaßt sich der Hauptkristallleiter der Dnauzeitung mit der dunklen Balkanpolitik der römischen Königsparthei. Er schreibt u. a.: „So wie der militärische Verrat des Königs und Vadoqios an Deutschland auch ein Verrat am italienischen Volke war, so war auch die gegen Deutschland gerichtete Balkanpolitik des reaktionären Roms ein einziger, in vielen Einzelgängen sich auswirkender Verrat, die jähseitige Anwesenheit Mussolinis zu torpedieren oder mindestens zu verfälschen. Seit dem Ausbruch des neuen Weltkrieges, ja seit den ersten machtpolitischen Verschiebungen, die dem Kriege vorangingen, war die römische Königsparthei bestrebt, die friedliche Neuordnung des europäischen Südens und seine wirtschaftliche Ausrichtung nach der Mitte Europas bewußt zu hintertreiben. Die Außenpolitik der Königsparthei schien als einziges Konzept nur das Bestreben zu kennen, die Zusammenarbeit mit Deutschland zu behindern, mit immer neu erzeuften Problemen zu belasten und sie dadurch eines Tages überhaupt zum Scheitern zu bringen.“

Land eingetroffen sei, dort Verhandlungen führe und sich im übrigen frei bewegen dürfe. Das kommunistische Blatt hatte verlautet, sich im Innenministerium über die Angelegenheit zu unterrichten. Dort erklärte man jedoch, die ganze Geschichte sei nicht wahr. Im Auswärtigen Amt wurde dagegen die Ankunft des Bankiers bestätigt und hinzugefügt, er sei mit Zustimmung dieses Ministeriums nach England gekommen, weil er enge Beziehungen zur britischen Landaristokratie unterhalte und außerdem Finanzberater des Bankiers sei.

Wie der „Daily Worker“ in einer späteren Ausgabe mitteilte, steht Rummi in Verhandlungen mit dem britischen Schatzamt. Er ist übrigens mit einer Schwester des Earl of Crawford verheiratet, die mit ihm in London eintrifft. Ein Regierungsbeamter erklärte dem Daily-Worker-Korrespondenten in einer Unterhaltung über diese Reise und die Besprechungen in London: „Nicht Gott, sondern Mammon steht im Mittelpunkt der Gespräche.“ Die Frage des „Daily Worker“, wie es möglich sei, daß ein Angehöriger des Feindheeres so ungehindert nach England kommen könne, ist damit beantwortet worden. Die Angehörigen der internationalen Plutokratie, besonders wenn sie noch untereinander verschwört und verschworen sind, werfen sich keine Anspitzeln zwischen die Beine. Für sie gibt es noch immer Möglichkeiten, auch die Front zu überschreiten, selbst wenn noch so sehr geschrien wird. Rummi wird aber wohl einer von den Mitverschwörern Vadoqios sein, der nicht erst nach dem 25. Juli, sondern schon vorher seine Finger im Spiel gehabt hat.

Weltrundschau in Kürze

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen. In Bukarest begannen in diesen Tagen deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen. In ihrem Mittelpunkt steht die Festlegung der für das kommende Halbjahr nach beiden Richtungen in Frage kommenden Ausfuhrkontingente.

Knox in London. Der nordamerikanische Marineminister, Oberst Knox, ist nach einer Neutermeldung, in London eingetroffen.

Ein „Hauptmann von Köpenick“. In großer Aufmachung bringen die Stockholmer Sonntagsblätter Berichte über einen außerordentlich dreisten Diebstahl an einem Volkstrauwagen, wobei es am helllichten Tage einem angeblich im Auftrag der Postdirektion handelnden Mannes gelang, einen Sach mit 230 000 Kronen zu stehlen. Dieser ist es noch nicht gelungen, den nach dem Vorbild des Hauptmanns von Köpenick auftretenden Dieb zu fassen.

Hauptkristallleiter: Hans Christian Meier, Verlag u. Druck: B. Girardet, Wuppertal-Eberfeld.

„Sanitäter, Sanitäter!“

Sanitätsdienst in vorderster Front — stilles Heldentum

Die Sowjets greifen an. Mit allen Mitteln versuchen sie, die deutschen Linien zu durchstoßen. Alle Waffen, auch Panzer, sind von ihnen eingesetzt. Aber nicht einen Schritt breit weichen die Deutschen.

Einer ist am Bein verwundet. Auf einer Krankentrage bringen ihn vier Krankenträger mit ruhigen Schritten durch das Artilleriefeuer zum Truppenverbandplatz. Ganz nahe liegen die Einschläge. Sie bueten nur jedesmal kurz die Köpfe, gehen ruhig weiter. Auf den verschmutzten Arm-binden leuchtet das Rot des Senfer Kreuzes.

Plötzlich trifft ein Panzergeschos-Boll-treffer die Gruppe. Zerreißt den einen Krankenträger. Ein zweiter wird an der Schulter, ein dritter leicht am Rücken verwundet, und auch den Verwundeten auf der Trage erwischt noch einmal ein Splitter...

Sie lassen den Kameraden nicht im Stich! Nehmen zu dritt die Trage und schleppen sie weiter. In einem Graben verbinden sie den Verwundeten und sich selbst...

Die Kompanie hat sich eingegraben. Wieder einmal schlagen die Sowjets aus allen Hohen, schweres Artilleriefeuer kratzt auf der Stellung. Plötzlich ein Ruf: „Sanitäter, Sanitäter!“

Ein paar Mann heben nur kurz den Kopf aus ihren Löchern, nehmen ihn schleunigst wieder herunter. Unmöglich, jetzt herauszukommen!

Doch wenige Sekunden nur, dann springt der Sanitätsunteroffizier A. in schnellem Entschluß zu dem Verwundeten hin. Zieht ihn heraus aus seinem halb eingestürzten Loch, mit fast übermenschlicher Anstrengung. Schleicht ihn dann das ganze Stück hin bis zu dem Loch, das er selbst sich gegraben hat, schleift ihn mitten durch die Einschläge der feindlichen Granaten hindurch. Verbinde ihn. Und merkt erst dann, daß er selbst durch drei Splitter verwundet worden ist...

Sanitätsdienst in vorderster Linie. Stilles, selbstloses Heldentum. Oberarzt Dr. Rauch.

15 Terrorflieger abgeschossen

Berlin, 17. September. Die im Wehrmachtbericht vom 16. September gemeldete Zahl der abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeuge hat sich nach inzwischen bekanntgewordenen Feststellungen deutscher Vergeltungskommandos um sechs viermotorige Flugzeuge erhöht. Damit ist bisher der Abschluß von 15 feindlichen Flugzeugen mit Sicherheit feststellbar. Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl ist zu rechnen.

